REZENSIONEN

Akos Doma: *Die andere Moderne. Knut Hamsun, D.H. Lawrence und die lebensphilosophische Strömung des literarischen Modernismus.* Bonn (Bouvier Verlag) 1995 (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 396). 284 Seiten.

In methodischer Hinsicht beruft sich der Verfasser auf René Welleks Ausführungen „The Crisis of Comparative Literature" (*Concepts of Criticism*, New Haven 1963: 282-295): es geht nicht darum, ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen D.H. Lawrence (1885-1930) und Knut Hamsun (1859-1952) aufzuspüren, „vielmehr sollen, mit ständigem Blick auf den gemeinsamen Hintergrund des Modernismus, jene geistigen Voraussetzungen der zwei Dichter untersucht werden, die ihre innere Verwandtschaft begründen" (19). Diese innere Verwandtschaft wird an drei thematischen Regionen festgemacht: am durchgehend gestalteten Gegensatz zwischen „Natur und Zivilisation", am Problem des menschlichen Bewußtseins in seinem „Zwiespalt zwischen Intellekt und Intuition" und schließlich an der für beide Autoren typischen „biologisch-vitalistischen Sicht des Lebens" (20). Für diese innere Verwandtschaft werden zwei gemeinsame Hintergrundsfiguren aufgewiesen, nämlich Dostojewskij und Nietzsche, die für die „literarische und kulturelle Situierung Hamsuns und Lawrences" entscheidend waren. Mit seiner Ausdeutung dieser, beiden Autoren gemeinsamen Rückbindung will der Verfasser eine bislang zu wenig beachtete Tendenz des Modernismus, nämlich die „andere Moderne" ins Zentrum literaturwissenschaftlicher Aufmerksamkeit rücken. Seine Darstellung widmet sich insbesondere der Trilogie *Landstreicher, August Weltumsegler* und *Nach Jahr und Tag.* Speziell werden *Segen der Erde* und *The Rainbow* unter den Stichworten „Natur" und „Zivilisation" miteinander verglichen. Die theoretischen Schriften beider Autoren werden in ihrer Relevanz für die künstlerische Gestaltung „moderner Subjektivität" eingebracht. Von Hamsun werden hierzu *Die Weiber am Brunnen, Das letzte Kapitel* sowie *Der Ring schließt sich* besprochen, von Lawrence *Women in Love* und *Lady Chatterley's Lover.* Ganz besondere Beachtung verdienen die Ausführungen des Verfassers über die Hamsun und Lawrence kennzeichnende negative Haltung zum Christentum, deren Konsequenz die Ablehnung von Utopien sei. Resultat ist aber nicht Areligiosität, sondern „Naturreligion", die Auffassung von der Natur als sakraler Wirklichkeit. Wörtlich heißt es: „Analog zu Mircea Eliades Beschreibung der religiösen Weltsicht erscheint auch bei Hamsun und Lawrence die Natur als sakrale Wirk-

lichkeit" (216). Dies wird an Hamsuns *Rosa* und *Pan* sowie an Lawrences *The Rainbow* und *Lady Chatterley's Lover* exemplarisch gezeigt. Daß Hamsun und Lawrence das rationalistische Selbstverständnis des Menschen unterlaufen, dürfe nicht als Irrationalismus im Sinne der *Zerstörung der Vernunft* eines Georg Lukács verworfen werden, sondern sei als jener ursprüngliche, vorneuzeitliche Konservatismus zu bewerten, der, wie Panajotis Kondylis hervorhebe (*Konservatismus,* Stuttgart 1986: 507), unvereinbar sei mit allen Ideologien, die sich dem „neuzeitlichen Grundsatz von der Machbarkeit der Welt verschrieben haben".

Horst-Jürgen Gerigk

Horst Dieter Rauh: *Heilige Wildnis. Naturästhetik von Hölderlin bis Beuys.* München (Wilhelm Fink) 1998. 367 Seiten.

Das Vorwort des Verfassers vermerkt: „Dem Legitimationsschwund der Geschichtsphilosophien [...] entspricht das Vordringen eines im weitesten Sinne naturreligiösen Denkens". Und daraus folgt die Zuspitzung der These: „Im Fortgang der Säkularisierung der Kultur bietet sich Natur, verdichtet zur ‚Wildnis', als letzte Zuflucht des Heiligen dar. Solche Sakralisierungsprozesse setzen mit Hölderlin ein, der das Schlüsselwort ‚heilige Wildnis' prägte, und reichen über Nietzsches Dionysos-Komplex bis hin zur Remythisierung von Natur bei Joseph Beuys". Und so stecken „Hölderlin" und „Beuys" das Territorium ab, auf dem der Verfasser seine Exkursionen, seine Expeditionen vornimmt. Die zwölf Kapitel des Buches gehen die „Heilige Wildnis" nicht chronologisch ab, sondern sind jeweils selbständige parallele Einheiten, die gleichsam Schneisen schlagen: Durchblicke, Längsschnitte. Die „Landschaft mit stürzendem Ikarus" (1. Kapitel) reicht von Ovids *Metamorphosen* über Tolstojs *Kosaken* bis zu Ernst Jüngers *In Stahlgewittern.* „Sinnhorizont Natur: Ästhetische Rettungsversuche" (12. Kapitel) setzt wiederum bei Hölderlin an und gelangt wiederum zu Beuys, wie bereits mit anderen Assoziationen das vierte Kapitel. Die Argumentation verflicht durchgehend literarische mit kulturphilosophischen Texten (Rousseau, Löwith, Lévi-Strauss), wobei auch Werke der bildenden Kunst „zitiert" werden – und dann und wann wird auf musikalische Werke Bezug genommen. Im Vordergrund stehen, deutlich erkennbar, die deutsche, italienische, französische und englische Literatur (prominent: Gerard Manley Hopkins) mit Ausflügen in die russische (Dostojewskij, Tjutschew,